**Zeitschrift:** Zürcher Taschenbuch

Herausgeber: Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde

**Band:** 2 (1879)

Artikel: Hans Konrad Werdmüller von Zürich genannt "Rathsherr Mönch" : eine

Convertitengeschichte aus dem 17. Jahrhundert

Autor: Werdmüller, O.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-984824

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# hans Konrad Werdmüller von Jürich,

genannt

# "Rathsherr Möndi".

Eine Convertitengeschichte aus dem 17. Jahrhundert.

Mitgetheilt von Dr. O. Werdmuffer in Ufter.

Wenn auch die obstehende Erzählung in ihren Hauptzügen den Freunden der Kirchengeschichte aus dem Leben des Herrn Antistes Breitinger bekannt geworden ist, so fand ich doch gerade in der von meinem seligen Vater versaßten, auf genauestes Aktenstudium basirten Familienzeschichte die Biographie jenes Hrn. Rathsherrn Werdmüller so interessant und charakteristisch für Zeit und Sitten des 17. Jahrhunderts, daß ich dieselbe einer aussührlicheren Bearbeitung und Mittheilung werth hielt.

Die Aften und Dokumente, auf die sich die möglichst objektiv gehaltene Erzählung stützt, sind größtentheils noch im Familienarchiv ausbewahrt.

Der Held unserer Geschichte ist Hans Konrad Werdmüller von Zürich. Er war der Sohn des wohl angesehenen "Psenkrämers" Hans Heinrich beim goldenen Schwert, verlor aber diesen seinen trefslichen Vater schon in frühem Kindesalter durch einen traurigen Unfall. Die weitere Erziehung des stillen, sansten Knaben, sowie die Verwaltung des großen Vermögens und Handelsgeschäftes übernahm ein Oheim, der viel beschäftigte aber etwas barsche Pannervortrager und Rathscherr

Christof Werdmüller. Dieser bestimmte seinen Mündel zum Kausmann, und sandte ihn darum 1621 schon mit 14 Jahren nach damaliger Sitte zur Erlernung des kausmännischen Beruses und der französischen Sprache nach Lyon, der damaligen Hochschule der jungen zürcherischen Kausseute. Mit dieser frühzeitigen Entsernung des Knaben aus dem elterlichen Hause scheint die Mutter, die inzwischen sich wieder mit Herrn Rathscherr Escher in Stadelhosen verehelicht hatte, nicht einversstanden gewesen zu sein; aber gerade der Umstand, daß die zärtliche Mutter ihren Liebling allzu abgeschlossen erzog, und seinem tiesen, kontemplativem Gemüthsteben allzu viel Vorschub gewährt hatte, bestimmte den derben Oheim um so eher, den zarten Knaben den Armen der Mutter frühzeitig zu entziehen und ihn auf eigene Füße in die Welt hinaus zu stellen.

In Lyon hatte der treu besorgte Vormund eine sonst streng geübte Vorsicht in Auswahl eines Logis für den Mündel nicht genugsam walten lassen, und so gelangte der junge Konrad in eine Familie, die streng katholisch war und in beständigem Verkehr mit der zahlreich vertretenen Klerisei stand; namentlich gingen die Glieder eines Minoritenklosters täglich im Hause aus und ein und hatten großen Einfluß auf die Bewohner desselben. Mit viel Klugheit suchten sie den jungen protestantischen Zürcher an sich zu ziehen, und um so eher, als sie hörten, daß er ein Waisenknabe sei, der ein reiches Erbe zu erwarten habe. Bei dem gemüthlichen, stillen Wesen des Knaben hatte ihre Absicht, die erst im Verfolg klar zu Tage trat, leider nur zu guten Ersolg.

In tiefster Stille wurde die Bekehrung betrieben und erst als der Knabe als Novizze in ihr Minoritenkloster trat, gelangte die Kunde davon durch junge schweizerische Kausleute nach Zürich und erregte große Bestürzung und Aergerniß nicht nur bei der Familie, sondern auch bei Kath, Geistlichkeit und Bürgerschaft. In dem Glaubenseifrigen Zürich mochte man einen solchen Triumph der katholischen Kirche nicht gönnen und darum bot man Alles auf, den verführten, erst 16jährigen Jüngling den Händen seiner geistlichen Berather wieder zu entreißen. Alls aber

alle, auch von dem Rath begünstigten und empfohlenen Mittel sich fruchtlos erwiesen, entschloß sich der energische Vormund, sich des besthörten Knaben durch Güte, List oder Gewalt wieder zu bemächtigen. Zu diesem Zwecke suchte er einen Vertrauensmann, den er mit hinzreichenden Geldmitteln und Vollmachten versehen nach Lyon senden könnte und glaubte bald einen solchen gefunden zu haben in der Person eines jungen Anverwandten, Namens Kaspar Schärer von St. Gallen. Der Umstand, daß dieser selbst Konvertit war, sollte, so hoffte man, ihn zum Unterhändler um so geschickter machen. Allein diese Wahl zeigte sich im Versolge als eine durchaus versehlte; denn Schärer erwies sich wol als ein gewandter, aber auch intriguanter Abentheurer, der das Zutrauen der Familie auf das Schmählichste mißbrauchte.

Im vollsten Vertrauen auf seine Welt= und Menschenkenntniß, auf seine Gewandtheit und Klugheit, voraus aber auf seine Treue und Redlichkeit wurde Schärer Ende April 1626, mit reichen Geldmitteln ausgerüstet, nach Lyon abgesandt, um den jungen Werdmüller aus dem Kloster auf irgend welche Weise zu entsühren und heim zu bringen. Bereits am 6. Mai berichtet Schärer von seiner Ankunft in Lyon und seinem Besuche bei Vetter Konrad. "Ich begehre unumschränkte Voll-"macht, zu thun und zu handeln nach eigenem Ermessen", schreibt er. "Denn die Geistlichen traktieren nichts ohn gute Fundament". Er sordert darum zu Ausschhrung seiner Pläne 400 Lors. "Den Wagen, "so verrostet ist, muß man schmieren, so man ihn will machen gehen. "Ein wenig hilft nit unter Viele. Zudem muß es oft geschehen, um "willkomm zu syn".

Er stellt eine Menge von Schwierigkeiten vor, die dem Unternehmen hinderlich seien. Das Kloster liege, von einer Ringmauer umgeben, einsam auf einem hohen Berge. Der Weg dahin. sei steil und
sehr beschwerlich. Die größte Schwierigkeit liege aber in der frommen Beharrlichkeit des Knaben und seiner großen Liebe zum Klosterleben. "Der Knabe ist so andächtig im Orden, daß er zu meiner Verwun"derung mächtig der Welt und deren Freuden abgestorben ist, also daß "es mir viel Zeit wird wegnehmen, eb ich recht hinder ihn kann." Er stellt in Aussicht, daß er einige Klosterbrüder zu Erreichung seiner Absichten gewinnen könne; aber dazu sei viel Geld nöthig. Schließlich bemerkt er noch, der Knabe habe letzten Sonntag in Gesellschaft der Wönche und in tiefer Andacht einer Prozession beigewohnt; er sei bezreits gut abgerichtet, aber auch stark gewachsen und bei der guten Klosterkost kräftig geworden — "also daß er Lybs und Seelen halber aut versorget ist".

Den 16. Mai berichtet Schärer nach Zürich: Er habe den Vetter schon 3 mal besucht und es werde ihm, als einem Convertiten, großes Zutrauen geschenkt, so daß er ungehinderten Zutritt zu seinem Better habe. Er fei auch schon wiederholt in's Refektorium eingeladen worden, um mit den Fratern zu trinken. Der Pater Conrector habe ihn bei solchem Anlasse gefragt, was Mutter und Verwandte zu der Conversion sagten? Er habe ihnen bemerkt: Das mögen sie sich selbst benken und jedenfalls werde die Herausgabe des großen Vermögens des Novizzen auf große Schwierigkeiten stoßen. Die Mönche haben barauf erwiedert: Wenn ber Knabe nur erft Profeg gethan, fo muffe das Vermögen an das Kloster herausgegeben werden! Wollte man sich widersetzen, so werde Gr. Königl. Majestät dieses von der Regierung von Zürich verlangen auf eine Weise, daß es nicht werde verweigert werden können! Er habe übrigens das Zutrauen seines jungen Betters in hohem Grade gewonnen und suche demselben vom wirklichen Eintritte in's Kloster abzubringen. Sei ihm (Schärer) dieß gelungen, so könne der Knabe ja doch Katholik bleiben und mit ihm irgendwo leben, wo es ihnen ge-Freilich wolle Konrad hievon nichts wissen und beharre auf ber Ablegung des Ordensgelübbes. Denn er fürchte die Berlockungen ber Welt und die Versuchungen zur Gunde und sage: "Es seige ihm "jetzt im Kloster, als ob er allbereit im Himmel wäre; also wohl seige "ihm jett! Was man uf ber Welt für eine gemeine Sünd achte, bas "senge im Kloster eine grausame Sünd. Darum müßte er Gottes "Straf fürchten, wenn er der Eltern und Verwandten Willen über "Gottes Willen stellen wollte."

Und doch lag diesen zunächst daran, den verirrten Sohn vom Eintritt in's Kloster abzuhalten, wohl in der bestimmten Hoffnung, daß, wenn er nur nicht ein bindendes Gelübde abgelegt hätte, er wohl wieder bem angestammten Glauben möchte gewonnen werden. Darum stimmten sie gerne den Vorschlägen Schärers bei und stellten einen Revers aus, daß er, wenn er nur nicht das Ordensgewand anziehe, ungehindert als Ratholik seiner Ueberzeugung folgen und leben möge, wo es ihm beliebe. An Schärer wurden neue Vollmachten und Geldsendungen übermacht. - Allein bald sollte offenbar werden, wie arg Schärer das Zutrauen der Familie im Interesse der Gegenpartei migbrauchte und mit raffinirter Hinterlist doppelten Judaslohn sich zu erwerben mußte. — Denn ichon im Berbste desselben Jahres gelangte durch in Lyon sich aufhaltende Zürcher die schmerzliche Runde in die Heimat, daß Konrad Werdmüller öffentlich vor dem Hochaltare der Minoriten-Kirche in Lyon feierlich Profeß gethan und den Klosternamen Joannes Babtista ange= (Das über diesen Akt auf Pergament geschriebene und nommen habe. vom Provincial de Lyon und von 7 höheren Ordensbrüdern unterzeichnete Attest befindet sich nebst den übrigen Aktenstücken noch wohl erhalten im Familienarchiv.)

Welch' tiefen Eindruck diese Nachricht auf die Verwandten in Zürich machte, ergiebt sich am Deutlichsten aus einem (ebenfalls noch vorshandenen) Schreiben der tief bekümmerten Mutter; sie schreibt: "Myn früntlicher Grutz mütterlicher Liebe und thrüw syge Dir mein herzliebes Kind jeder zut zuvor — fürnemglich aber die gnad und barmherzigkeit Gottes seige mit Dir als mynem herz allerliebsten Schatz allezyt durch unseren lieben Herrn und Heiland Jesum Christum; und die rächte selige Erlüchtung wünschen ich Dir aber mein Kind als mynem eignen Fleisch und Blut uß mütterlichem ganz thrüwen Herzen bestmynem Vermögen — Amen! Dennoch hab ich nit können unterlaßen dir zu schryben, diewyl sich Gelegenheit mit Baschi Kitt zugetragen. Han doch noch das Vertrawen zu Dir, Du werdest ab Gott will das Schryben empfangen dürsen und dasselbig sür Dich selbst läsen, damit Du

gfächest, daß ich Dyner noch gar nit vergässen hab, sondern muß myn lieb Fleisch und Blut, daß Du mir all Stund und Augenblick nut aus mnnem Bergen kummest. Wüß auch, herzlieber Sun, daß ich Gott ben Allmächtigen mit gebogenen Knieen nütt uf hören will zu bätten für Dich und wenn ich nümmen baten kann, so wölle doch Gott ber Allmächtige myne letten Süfzer, die ich Dynethalben thue, auch noch erhören, und wird Dir durch unseren lieben Herrn und Heiland syn anad und heiliger Beist verliehen, damit Du die rechte Wahrheit könnest verstan, was er uns in synem Wort zu thun geheißen glauben. Der allmächtig gütige Gott wolle Dich wiederumb in sone Heerd führen, da syne geliebten Schaf hie in der zyt zu wahrem Glauben und dört zu der ewigen Freud funden werden. Ach myn herz allerliebster Sun, ach min lieb Fleisch und Blut - wüß daß das mynem müeterlichen Herzen zu ertragen nütt mehr möglich ist! Wüß auch, daß es kein Wunder war, wennschon mir von großem Kumber dynetwegen myn Herz ich weiß nütt in wie vill Stuck zerbrochen würd, daß ich boch Dyner so gar muß beraubet sin! Wüß auch, myn lieb Kind, daß ich Dir gar kein Schuld gebe, sondern Dinem Herrn und Dinen fründen: die hand Dich dahin bracht und von denen wird Gott am jüngsten Gericht Dyn Blut forderen. Dann Du in Diner Kindheit von den Lüten bist überglt und verführt worden; denn ich truw Dir hüt des tags, wenn Dir ein Bibel werden mag und Du dieselbig nfrig liefest und betrachtest, ja wenn Du den bosen lüten nütt losest, wie sie Dir den läzen weg uslegen, wirst Du auch wieder umbkheren und wieder zu mir und in Dnn geliebt Vaterland kommen, und es ing Dir heilig versprochen, daß Du das alles nüt endgelten sollst und fölle Dyn Hab und Gut alles ben einanderen bhalten werden, damit Du, wenn Du heimb kommst, noch etwas habest. — Ach Du kannst mir nud glauben, wie schwer es mir fällt, daß Du so bald verschickt werden sollst, daß wir nut wussend, wohin Du kommst. Darum bitte ich Dich um Gottes Willen, laß mich allgyt wuffen, wohin Du reiffest. Ober aber wenn Dich unser herr Gott zu innen Gnaben ruefte, daß mir doch solches auch zu muffen gethan werde: oder aber wenn ich zu ben göttlichen Gnaden beruefen werden sollte, daß man es Dir auch Ich bitt Dich flehentlich, myn lieb Rind, könnte zu wüssen thun. g'wahr Dich doch myner bitt, damit mir doch myn Hertz ein wenig er= labet werde! — D Du myn lieber Sun, myn thures Fleisch und Blut! Dich bevelche ich von grund mynes Herzens, din Lyb und Seel dem überschwänglichen Ruchthum der Gnad des himmlischen Baters. Der Herr Jesus, der quete Hirt, bringe Dich wieder zu der Heerd inner auserwählten Schafe, damit Du in inner waid erfunden werdeft hie zytlich und bort ewigklich. Der heilige Geist erhalte in Dynem Herzen das Licht der fälig machenden Wahrheit und behüte Dich vor allem Betrug, damit Du im Glauben der rächten driftlichen ungezwenfelt wahren Religion erkennen könnest und äntlich mit uns allen erreichen mögest die ewige Wahrheit. Das verliche Dir die heilige hochgelobte Dreifaltigkeit Gott Bater Sun und heiliger Geist gebenedeiet und prysen in Ewigkeit! Amen. datum in Zürich ben 25 März 1627

dyn trüwe und hochbekümberte Mueter alle Zyt die wyl ich lebe Dorothea Aescherin.

Allein auch dieses bewegliche Schreiben der liebenden Mutter hatte auf den jungen Mönch keinen Einfluß. Im Gegentheil wurde derselbe nun bedrängt, als ein der Belt Abzusterbender, sein Testament zu machen, das denn auch in bester Form und in Gegenwart hochanschnslicher Zeugen in französischer Sprache durch einen königlichen Notar abgefaßt und mit dem Siegel des obersten Gerichtshoses von Lyon besiegelt wurde. In diesem Testamente wurde Schärer mit 6/8 des Bermögens als Haupterbe und Testamentserekutor bezeichnet, 1/8 fällt an die Regierung Zürichs (wol nur um dieselbe zur Herausgabe des Bermögens geneigter zu machen) — 1/8 wird theils für die Mutter, theils für verschiedene wohlthätige Zwecke bestimmt. Sechs Monate nach Ablegung des Prosesses soll das Testament durch den lieben Better Schärer vollzogen werden. Berschiedene Umstände und Winkelzüge — z. B. Uebertragung des 4. Theiles der Erbschaft an einen Mönch,

Claude Lorain — laffen vermuthen, daß Schärer wol nur der Strohmann, der die Raftanien aus dem Feuer holen follte, gewesen sei. Genau nach Berlauf der Frist von 6 Monaten berichtet Scharer ben Inhalt des Testamentes an den Rath von Zürich und verlangt prompte Vollziehung besselben, laut Schreiben vom 20. April 1627. — Als Dieses Schreiben dem Vormund und den nächsten Anverwandten Werdmüllers mitgetheilt murbe, protestirten biese mit aller Entschiedenheit gegen die Gültigkeit des Testamentes und zwar zunächst aus dem einfachen Grunde, daß der Teftator als minorenn noch unter Vormundschaft stehe, mithin zur Abfassung eines Tostamentes nicht berechtigt sei. Mit dieser Ansicht - kluger Beise mit vorsichtiger Beiseitelassung der Confessionsfrage — erklärte sich auch der Rath einverstanden, verweigerte die Herausgabe des Vermögens und verwies Scharer mit feinen vermeintlichen Ansprüchen als einer Privatsache auf den Zivilweg vor die Gerichtsschranken Zürichs. Offenbar vermied es der Rath mit Aengstlichkeit, die Frage zu einer konfessionellen zu machen, um nicht die katholischen Kantone ober die Kirche von Frankreich in den Handel zu ziehen. Schärer wagte indeß doch nicht, sich in Zürich zu stellen und anerbot der Familie gütliche Unterhandlungen, die sich Jahre lang hinauszogen und endlich nach vielen Umtrieben damit endeten, daß Scharer - auch gegen seine geiftlichen Oberen perfid - bas Teftament gegen ein Douceur von 100 Dukaten der Familie einhändigte und für seine Person allen weitern Ansprüchen entsagte, nicht aber allfälligen Unsprüchen eines Dritten.

Inzwischen nahte der Mönch dem Alter der Volljährigkeit, das ihn zur eigenen Verwaltung seines Vermögens berechtigte und auf diesen Zeitpunkt mochten auch die h. Väter gehofft haben.

Im Jahr 1634 unternahm der Mönch Johann Baptista in Besgleitung zweier Ordensbrüder eine Reise nach Luzern, um die Hülfe des katholischen Vorortes behufs Auslieferung des Vermögens von der Regierung von Zürich zu erlangen. Allein Zürich antwortete auf eine dießfällige Anfrage Luzerns, daß der Kläger nach dem eidgenössischen

Rechte seine Rlage vor den Gerichten seines Heimatortes geltend zu machen habe und lud, unter Zusicherung sicheren Geleites, die Mönche ein, selbst nach Zürich zu kommen. Allein dieß lag nicht in ben Wünschen der herren Patres, da sie wol nicht ohne Grund den Einfluß ber Anverwandten auf ihren jungen Bruder besorgten. Da dieser Einladung keine Folge geleistet wurde und die Familie vorzüglich auf eine mündliche Besprechung mit ihrem jungen Anverwandten behufs dessen Wiedergewinnung hoffte, so stellte der Rath von Zürich auf das Unsuchen der Familie an den Rath von Bern das freundeidsgenössische Gesuch: Wenn die Mönche auf ihrer Heimreise durch das bernerische Gebiet kommen follten, dieselben anzuhalten und den Ginen derselben, ben Hs. Konrad Werdmüller, jett J. Baptista genannt, nach Zürich bringen zu lassen. Bern entsprach willfährig. Es mochte indeg von dieser oberkeitlichen Magnahme irgendwie Kunde nach Luzern gelangt fein - genug: die Mönche wichen der Gefahr aus und vermieden bei ihrer Rückreise das bernische Gebiet.

Die Reise in's Vaterland war indeß nicht spurlos an dem weichen Gemüthe des jungen Mönchs vorübergegangen. Die Sehnsucht nach ber Mutter und theuren Anverwandten war neu erwacht, und so sehr nagte das Schweizerheimweh an seiner durch Fasten und Bugübungen geschwächten Gesundheit, daß dadurch, mahrscheinlich auch durch die Aussicht auf die beförderliche Herausgabe des großen Vermögens bei persönlicher Anwesenheit, die Oberen sich bestimmen ließen, seinen sehnlichen Wunsch, einmal wieder die Heimat zu besuchen, zu gewähren aber nicht, ohne ihn zu diesem gefährlichen Besuche wohl vorzubereiten und seine Glaubensfestigkeit prüfen zu laffen. Bu bem Enbe hin reifte 3. Baptista nach dem Ermessen seiner Oberen selbst nach Rom, wo er durch seine wissenschaftliche Gründlichkeit in Bertheidigung katholischer Glaubensthesen und durch seinen glühenden Gifer sich bei Pabst und höherer Geistlichkeit die größte Zufriedenheit erwarb, namentlich als er eine strenge Prüfung vor dem römischen Inquisitions: Collegium so gut bestand, daß ihm ein pabstliches Brevet mit außerordentlichen Vollmachten und Conzessionen eingehändigt wurde. In diesem wohlerhaltenen, in lateinischer Sprache auf Pergament geschriebenen Aktenstück heißt es:

Casparus Episcopus Albanus Borgia, Frater Desiderius Scaglia tituli sancti de cremona, Frater Desiderius Barborinus sct. Honophrii (nebst 5 anderen Unterschriften).

Durch die Gnade Gottes Cardinal-Diakonen S. R. C. in der ganzen Chriftenheit, General-Inquisitoren gegen die keterische Gottlosigkeit von dem h. apostolischen Stuhle besonders abgeordnet, dem in Christo geliebten Bruder Johann Baptista (s. n. Werdmüller) öffentlichen Priester des Minoritenordens, als Theologe in Frankreich sich aufhaltend, im Herrn ewiges Heil. Als in der Generalversammlung der h. römischen Generalinquisition, welche im apostolischen Palaste beim St. Peter in Gegenwart des h. Pabstes und uns ist gehalten worden, in Deinem Namen das Gesuch vorgebracht wurde, daß wir zum Beil der Seelen und zu Widerlegung der Reter und ihrer Frethumer Dir die Bewilligung und Befähigung ertheilen möchten, einige verbotene Bücher zu lesen und zu behalten, sowie auch zurückkehrende Retzer zu absolviren und wieder aufzunehmen, so haben Wir, die Mehrer und Vertheidiger bes allein selig machenden Glaubens, nach der uns verliehenen apostolischen Würde, Dir die Erlaubnig und Bollmacht ertheilt, daß Du alle und jebe ketzerischen Bücher, welche in bem römischen Berzeichnisse verdammt sind, mit Ausnahme berjenigen des Carolus Melindus und berjenigen des Nikolaus Machiavelli, zu obgenanntem Zwecke im Geheim und nur für Dich, allein befreit von Censur und Strafe, lesen und studiren mögest. Jedoch hast Du, wo Du Dich aufhalten mögest, so= gleich dem katholischen Geistlichen des Ortes ein Verzeichniß genannter Bücher zuzustellen, damit im Fall Deines Todes die Bücher nicht in andere Hande tommen, sondern zur Vernichtung dem Feuer übergeben werden. Im Uebrigen ertheilen wir Dir die Machtvollkommenheit, daß Du alle und jede Personen, Laien und Clerifer, Regularen, Reter und Schismatiker, welche vom heiligen katholischen Glauben abgeirrt sind oder in Gegenden leben, wo die Reterei ungestraft geübt wird, und

aber reuend und demüthig die Wiederaussöhnung mit der Mutterkirche verlangen, von der Ercomunikation, dem Interdikte und anderen kirch= lichen Urtheilen, nachdem sie ihre Jrrthumer gebeichtet, bereuet und werden abgeschworen haben, nach Auflegung der gewohnten heilsamen kirchlichen Buße, loszusprechen und in den Schoß der h. Mutterkirche wieder aufzunehmen follst befugt sein. Und ebenso ertheilen wir Dir Die Machtvollkommenheit, daß Du alle Bewohner ketzerischer Gegenden, welche die verbotenen ketzerischen Bücher wissentlich gelesen und behalten haben, auch die Hehler, Gönner und Vertheidiger derselben, sofern sie Reue geloben und sich fernerhin solcher Schwärmereien zu enthalten geloben, auf gleiche Weise von der Ercommunikation und andern kirch= lich-gerichtlichen Urtheilen in gewohnter kirchlicher Form lossprechen und befreien mögest. — Kraft diesem gegenwärtigen Briefe ertheilen wir Dir auf 5 Jahre Vollmacht und haben wir diese gegenwärtige Urkunde mit unseren Unterschriften und dem Siegel unserer heiligen Inquisition burch unseren Notar ausgestellt und befräftigt. Gegeben in Rom in der Generalversammlung der h. Inquisition d. 30 März im Jahre unseres Herrn 1637 und im 12. Jahr des Pontificates des gegenwärtigen h. Pabstes (Urban III)."

Es geht aus obigem interessanten Aktenstücke wol deutlich hervor, daß dem jungen Mönche die Bekämpfung und Bekehrung der Ketzer förmlich zur Pflicht gemacht wurde und hoffte man dabei wohl namentzlich, daß es ihm gelingen möchte, bei seinen angesehenen Anverwandten in dem ketzerischen Zürich Einfluß zu gewinnen. Auf diese Weise wol vorbereitet und ausgerüstet glaubten die h. Väter — trotz Abrathens von Seite des Nuntius in Luzern — es doch wagen zu dürsen, den jungen Mönch in seine Heimath reisen zu lassen.

So langte benn ber ehrwürdige Pater Johann Baptista am 16. Juni 1637 in Zürich an, nachdem ihm von unseren gnädigen Herren sicheres Geleit war zugesichert worden. Er nahm seine Einkehr bei seinem Stiesvater, Herrn Rathsherrn Hans Caspar Escher in Stadelshosen, zeigte sich zum Aerger der Bürger und Geistlichkeit öffentlich in

ben Stragen Zurichs in ber ungewohnten Ordenstracht der Minoriten, und forderte durch sein rücksichtsloses Auftreten Alles zum Kampfe gegen sich heraus. Weber die Bitten und Thränen der Mutter, noch die Vorstellungen liebender Anverwandten hatten irgend welchen Einfluß auf seine Sinnesänderung. Im Gegentheil suchte er förmlich den Streit, namentlich mit Geistlichen, die er durch seine Dialektik und Redegewandtheit oft in die Enge trieb. Als lettes Mittel, den starren Mönchssinn zu brechen, munschten die Anverwandten, daß er zu einer gründlichen Unterredung mit dem würdigen Vorsteher der zurcherischen Rirche, Herrn Antistes Breitinger, möchte zusammengebracht werden, in der Hoffnung, daß durch diesen hocherleuchteten Gottesmann der Berirrte wieder zur wahren evangelischen Erfenntnig möchte gebracht werden. 3. Baptista war solche Unterredung ganz gelegen; hoffte er boch seiner= seits, einen glänzenden Triumph für die katholische Heilslehre zu erringen. - Da Herr Antistes gerade zu jener Zeit die Kur in Baden gebrauchte, an welch streng katholischem Orte eine so wichtige Besprechung nicht wohl zu magen war, fo wurde eine Besprechung im Schlosse Regens: berg verabredet, wo damals Junker Jost Zoller als Landvogt residirte. 3. Baptista erschien zu der verabredeten Zusammenkunft (12. Juni) im Ordenstleid, begleitet von seinem Stiefvater Escher und seinem Dheim, Bannervortrager Werdmüller; Herrn Breitingers Begleiter waren Herr Hs. Jak. Wolf, Professor der hebräischen Sprache, und Herr Amtmann Heinrich Thomann. Ueber Form und Inhalt der Unterredung finden sich leider keine Angaben; nur wird darüber berichtet: "Das Gespräch mährete von 7 des Morgens big umb 11 "Uhren Mittags, volgends ab dem Effen im Byfnn aller ob erzellten "Berren in aller Fründschaft big auf den Abend."

Anfänglich schien es zum großen Leidwesen der Anverwandten, als ob auch diese Unterredung ganz erfolgloß geblieben wäre. Allein wenige Wochen später — noch ehe Herr Breitinger seine Badekur vollendet hatte — unternahm der Mönch eine That, welche seine gänzliche Sinneszänderung bekundete. Eines Abends nämlich, zwischen Tag und Nacht,

prasselte eine hohe Feuerflamme zum himmel herauf, die Thurmwächter bliesen die Feuerhörner, die Löschmannschaften eilten zur bezeichneten Brandstätte nach Stadelhofen zu Herrn Rathsherr Eschers Wohnhaus. Allein in diesem Hause fand sich keine Spur von Feuersgefahr; erst bei weiterem Nachforschen in den Hintergebäuden fand sich der Herd bes Teuers: denn im Garten stand in burgerlicher Rleidung der Mönch Baptista tief in Gedanken versunken vor dem brennenden Holzstoße. Auf diesem lag sein Monchshabit, das er als Beweis seiner völligen Sinneganderung dem Feuer übergab. — Groß mar der Jubel der herbeigeeilten Bürger, als Werdmüller erklärte, daß er mit dem Monchs= fleibe auch seinen Mönchsnamen ablegen und den angestammten Glauben seiner Bäter wieder annehmen werde. Bon da an trat Werdmüller wirklich wieder zur Freude der ganzen Bürgerschaft und zum Triumphe der Geistlichkeit in die angestammten burgerlichen und kirchlichen Verhältnisse zurück, überall mit freudiger Liebe und Theilnahme begrüßt.

Db indeß des Herrn Antistes Breitingers Glaubens fester Einfluß allein diese gewaltige Sinneganderung des jungen Mönches bewirkte, ist nicht in den Akten zu finden. Immerhin ist anzunehmen, daß dem ehrwürdigen Herr Antistes eine sehr einflugreiche Bundesgenossin zur Seite stand, in ber lieblichen Berson ber schönen und geistvollen Unna Rellerinn, welche als Stieftochter bes Vormundes wol öfters mit dem jungen Mönche in Berührung kam und ihn zu ernsten Betrachtungen über die Ungemüthlichkeit des Colibates veranlagt haben mochte. Gott Amors Pfeile waren scharf; sie durchbrangen die Eisrinde starrer Mönchstheologie und gar bald murbe Zürichs Bürgerschaft in frobes Erstaunen versetzt, als die Verlobung des glücklichen Baares bekannt wurde und ichon im Oktober 1837 eine folenne Hochzeitfeier die Glücklichen vereinte. Große Sensation und Erbitterung erregte dieser Schritt bes jungen Priesters in Lyon sowohl, als in der ganzen katholischen Schweiz und Nuntius und Bischöfe, Prälaten und Kleriker, vor allen aber die Kapuziner in Baden erhoben einen gewaltigen Lärm, so daß die Regierung von Zürich sich arger Beschimpfungen wegen an den Bürcher Tajdenbuch, 1879.

16

Rath von Baden wandte, was lange Verhandlungen zur Folge hatte. Auch der berüchtigte Schärer tauchte wieder auf und erneuerte seine Erbsansprüche, da er noch wichtige Dokumente bei Handen zu haben vorgab und mittelst Drohungen noch Jahre lang von dem friedliebenden Werdmüller Geld zu erpressen wußte. So schrieb er noch 1658 von Ems aus: "So Ihnen blieben thut, mich mit einer erkleklichen Summe "zu erfreuen, so wird ich ihnen alsdann etliche autentische Dokumente "wegen seines Testamentes und Consesses endlich lassen zukommen; anz "sonsten würde mich derselben ernstlich gegen Euch bedienen". Einige Monate später zog Schärer indeß mildere Saiten auf und versucht es mit eindringlicher Bitte: "Er wölle mir doch um Gottes Willen in "diesem mynem Alter mit einer erkleklichen Summe zu Hülse kommen "und das Geld durch unsern Better, Herren Oberst Rahnen, mir lassen "zukommen" 2c.

Nachdem die Jugendzeit des Herrn Konrad Werdmüller eine so stürmische gewesen war, gestaltete sich sein späteres Leben um so friedlicher und ruhiger.

Nachdem er zu seinem väterlichen Glauben zurückgekehrt war und nicht ohne Schwierigkeiten die Herausgabe und Verwaltung seines großen Versmögens erlangt hatte, wobei sich sein friedliebender und nobler Charakter im schönsten Lichte zeigte, führte er mit seiner Gattin und einer einzigen Tochter, die sich später mit dem ältesten Sohne des ihm innig befreundeten General Rudolf Werdmüller verehelichte, ein äußerst glückliches Familienleben. Auch an äußern Ehren sehlte es ihm nicht, und er ward, nachdem er verschiedene andere Ehrenstellen bekleidet hatte, 1656 in den kleinen Rath gewählt, was ihm den Titel "Rathsherr Mönch" eintrug, und heut zu Tage noch wird den Besuchern von Schloß Elgg das wohlerhaltene Bild des "Rathsherrn Mönch" nebst demjenigeu seiner Gemahlin als Merkwürdigkeit gezeigt.

An den bürgerlichen Unruhen und Kriegen jener Zeiten, in denen mehrere seiner Verwandten eine hervorragende Kolle spielten, nahm

der "Rathsherr Mönch" keinen aktiven Theil; er blieb fortan ein Mann des Friedens und starb ein freundlicher, allgemein geachteter Greis in seinem 72. Lebensjahre. — Im St. Peter beigesetzt trägt sein Grabsstein die Inschrift: "Ich leb, aber nicht ich, sondern in mir lebet Christus."